

Lübeck 1226. Reichsfreiheit und frühe Stadt. Im Auftrage des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde herausgegeben von O. Ahlers, A. Graßmann, W. Neugebauer und W. Schadendorf. Hansisches Verlagskontor H. Scheffler, Lübeck 1976, 399 Seiten mit vielen Abbildungen, 1 Faksimile des Reichsfreiheitsbriefs in Rückentasche.

Im Frühjahr 1226, in einer Zeit unsicherer politischer Verhältnisse im Gebiet nördlich der Elbe, erwirkte eine Gesandtschaft der Stadt Lübeck an den in Norditalien weilenden Kaiser Friedrich II. die Ausstellung zweier Urkunden für Lübeck, und zwar einer Bestätigung des im Auftrag des Rates 'aktualisierten' und damit verfälschten Privilegs Friedrich Barbarossas von 1188 und des sog. Reichsfreiheitsbriefs, in dem der Kaiser die Stadt Lübeck für immer zu einer freien Stadt erklärte und ihr zusicherte, daß sie eine besondere Stadt des Reiches sein und stets zum Reichsgut gehören solle. Von dieser Rechtsverleihung wurden zwei nahezu gleichlautende Ausfertigungen hergestellt, die eine mit einem Wachssiegel, die andere mit einer Goldbulle beglaubigt – beide Stücke befinden sich durch die Wirren des Krieges heute im Zentralen Staatsarchiv in Potsdam. Der 750jährigen Wiederkehr dieser Privilegierung ist die vorliegende Gedenkschrift gewidmet. Ihre insgesamt 20 Textbeiträge sind in drei Gruppen zusammengeordnet, von denen sich die eine mit Einzelproblemen der Urkunde befaßt, die zweite die Geschichte der Umwelt Lübecks im 12. und 13. Jahrh. behandelt und die dritte Fragen der archäologischen Erforschung, der Bau- und Kulturgeschichte des frühen Lübecks erörtert.

Zunächst stellt A. Graßmann die Urkunde selbst vor, gibt ein ausführliches Regest, eine Transkription und eine Übersetzung. In diesem Zusammenhang sei auf den beigegebenen Faksimiledruck in Originalgröße aufmerksam gemacht. Den Ausstellungsort des Freiheitsbriefes, Borgo San Donnino, das heutige Fidenza bei Parma, schildert W. Goetz als häufig besuchten Aufenthaltsort fränkischer und deutscher Herrscher; zugleich gibt er einen instruktiven Überblick über das Verhältnis Kaiser Friedrichs II. zu Deutschland.

Mit dem Verhältnis Hermanns von Salza zu Lübeck (W. Hubatsch), dem in der Freiheitsurkunde genannten Hafenzeichen bei Travemünde (D. Ellmers) und dem der Stadt verleihenden Priwall, der für den freien Zugang Lübecks zum Meer große Bedeutung hatte (A. Graßmann), werden Einzelaspekte des Privilegs und seiner Ausstellung angesprochen. Die von Friedrich II. ausgesprochene Befreiung der Lübecker Englandfahrer von den durch Kölner und Kieler Kaufleute geforderten Abgaben deutet K. Friedland im Rahmen der Geschichte der Kaufmannsgilden als einen Schritt der Lübecker Fernkaufleute auf dem Wege zur Gleichberechtigung im Englandhandel. W. Prange teilt, von den bisher nicht beachteten beiden ältesten städtischen Urkunden ausgehend, Beobachtungen zur Ausgestaltung des frühen Lübecker Urkundenwesens mit. H. Boockmann untersucht kritisch die Geltung des Freiheitsbriefes in der Lübecker Geschichte und kommt zu dem Schluß, daß in ihm vor allem ein Programm formuliert worden sei, das durch die Aktivität der Stadt realisiert werden mußte. Boockmann beurteilt also die Wirkung des Freiheitsbriefes zurückhaltend, während er der sonst in dem Sammelband meist schamhaft verschwiegenen Bestätigung des verfälschten Barbarossa-Privilegs eine größere Bedeutung zu mißt.

Die Reihe der Beiträge zur Geschichte des 12. und 13. Jahrh. eröffnet E. Hoffmann mit einem Aufsatz über Vicedin und die Neubegründung des Bistums Oldenburg/Lübeck. K. Jordan, Lübeck unter Graf Adolf II. von Holstein und Heinrich dem Löwen, und M. Lange, Die Grafen von Holstein und Lübeck um 1200, geben instruktive Überblicke über die Gründung der Stadt, über die politische Geschichte Nordelbingens vor 1226 und über das Verhältnis Lübecks zu seinen aufeinanderfolgenden Stadtherren und den territorialen Gewalten seines Umlandes. Dabei zeigt sich, daß der Aufstieg Lübecks und seine rechtliche und politische Stellung mehr als einmal durch allgemeine Machtkonstellationen gefährdet waren.

T. Nyberg behandelt ausführlich das Verhältnis Lübecks zu Dänemark und die Verbindung von Christianisierung und Ausweitung des Handels im Ostseeraum. U. Reinhardt erörtert die Frühgeschichte Bardowicks und Lüneburgs in ihrer Beziehung zur Stadtgründung Lübecks: Der Fernhandelsplatz Bardowick verliert durch die Gründung des günstiger gelegenen Lübeck seinen Rang; über Lübeck nimmt fortan das Lüneburger Salz seinen Weg, und Lüneburg gewinnt erhöhte Bedeutung innerhalb der welfischen Territorien, nachdem Lübeck für die

Welfen endgültig verloren war. An einem Einzelbeispiel, der Gründung der Stadt Elbing durch den Deutschen Orden und Lübecker Bürger im Jahre 1237, demonstriert W. Neugebauer die Zusammenarbeit der für die Erschließung Preußens wichtigsten Kräfte. Äußeres Zeichen für die Verbindung von Bürgertum und Ritterorden waren in Elbing die planmäßige Anlage der Stadt mit dem breiten Straßenmarkt und die Deutsch-Ordens-Burg im Südosten, die mit der Stadt durch eine gemeinsame Mauer verbunden war und bis 1309 als Sitz des Landmeisters in Preußen diente.

Besonderes Interesse dürfen im Rahmen dieser Zeitschrift die Beiträge zur Bau- und Kulturgeschichte Lübecks im 12. und 13. Jahrh. beanspruchen, zumal nach jahrhundertelangen tiefgreifenden Veränderungen und nach den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges vor allem die Archäologie noch neue Erkenntnisse zu Topographie und Aussehen des frühen Lübeck gewinnen kann. In den Berichten werden freilich immer wieder die äußeren Schwierigkeiten und methodischen Probleme der Stadtarchäologie sichtbar. Seit 1974 wird die archäologische und baugeschichtliche Erforschung Lübecks als besonderes Projekt des Sonderforschungsbereichs 17 der Universität Kiel (Skandinavien- und Ostseeraumforschung) betrieben. Die damit verbundenen höheren Personal- und Sachmittel ermöglichen großzügigere und gründlichere Untersuchungen als vorher, so daß zu erwarten ist, daß Lübeck bald zu den archäologisch am besten erforschten Großstädten der Bundesrepublik gehören wird.

G. P. Fehring, seit einigen Jahren Leiter der Bodendenkmalpflege in Lübeck, legt in seinem Beitrag die Fragestellungen und den Forschungsstand der Bodenuntersuchungen dar. Während das 1138 zerstörte Alt-Lübeck relativ gut erforscht ist, sind für die frühe Geschichte des deutschen Lübeck noch viele Fragen offen: etwa nach einer möglichen slawischen Vorbesiedlung, zur Lage und Struktur der Kaufmannssiedlung der Gründung von 1143, zu ihrem Verhältnis zur Neugründung Heinrichs des Löwen, ferner zu den ersten Kirchenbauten und zu den frühen Formen des lübeckischen Bürgerhauses. Erste Antworten zu Teilaspekten und von vorläufigem Charakter sind schon möglich, wobei betont werden muß, daß die älteren Untersuchungen schon reiches Material, besonders zur Sachkultur, bereitgestellt haben. Dabei bietet auch Lübeck ein gutes Beispiel für die Bedeutung von Brunnen und Kloaken für die Erhaltung von Fundmaterial vor allem in Städten. Fehring berichtet von Anzeichen für eine slawische Besiedlung auf dem Südhang des Domberges sowie von einem Fachwerkhäuser und Grubenanlagen im Bereich des Hl.-Geist-Hospitals. Weitere Befunde lassen erkennen, daß vor dem letzten großen Brand von 1276, nach dem vom Rat Steinbauweise vorgeschrieben wurde, der Holzbau in Lübeck weit verbreitet war und daß die spätere Parzellengliederung zumindest an den untersuchten Stellen offenbar schon bei der ersten Besiedlung geschaffen wurde.

G. P. Fehring hat inzwischen einen weiteren Bericht zum Stand der archäologischen Erforschung Lübecks gegeben (Neue archäologische Erkenntnisse und Zielsetzungen zur frühen Geschichte der Hansestadt Lübeck, in: *Der Wagen, ein lübeckisches Jahrbuch* [1978] 165–186). Danach haben sich die Zeugnisse für eine slawische Vorbesiedlung verdichtet und ausgeweitet; auch für den von Helmold von Bosau genannten slawischen Burgwall *Buku* dürften Hinweise gefunden sein. Dagegen konnten Vermutungen von Historikern (Schlesinger, Am Ende) zur Lage der frühesten Kaufmannssiedlung von den Archäologen bisher nicht bestätigt werden.

Der Überblick von Fehring wird ergänzt und z. T. erweitert durch die Beiträge von P. Hartmann, Keramik des 13. Jahrh. aus dem Untergrund des Heiligen-Geist-Hospitals, und H. Rötting, Lübecker Domgrabung 1975, zur Rekonstruktion der romanischen Hauptapsis. Einzelprobleme erörtern H. Drescher, Grapen des 12.–13. Jahrh. aus Lübeck, *Arbeiten Lübecker Gießer?* und R. J. Charleston, *A 13th Century Syrian Glass Beaker excavated in Lübeck*. Dieses prächtige, reich mit Gold und Email geschmückte Glas gehörte, nach dem Fundort in einem Brunnen schacht zu urteilen, offenbar einer vornehmen Bürgerfamilie und zeugt für deren hohen Lebensstandard. Schließlich diskutiert D. Gerlach ein neues Modell des romanischen Doms, bei dessen Gestaltung die Erkenntnisse der durch die Kriegsschäden möglichen Bauuntersuchungen und der neueren Grabungen berücksichtigt wurden. Dazu ist ein Stadtmodell Lübecks zu stellen, das eigens für eine Ausstellung anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten 1976 gebaut wurde und das an anderer Stelle beschrieben ist (H. J. Müller, *Lübeck um 1250. Kunsthistorische Betrachtungen zum neuen Stadtmodell*, in: K. Friedland, W. Goetz u. W. J. Müller, *Politik, Wirtschaft und Kunst des staufischen Lübeck* [1976]).

Der Band wird beschlossen durch einen Bildbeitrag, in dem W. Schadendorf und L. Wilde 31 Tafeln 'Zur Architektur und Plastik des 13. Jahrhunderts in Lübeck' zusammengestellt haben, um auf diese Weise einen Eindruck von der durch die Gotik in den Hintergrund gedrängten früheren Periode Lübecks zu geben.

Insgesamt macht der durchweg mit Abbildungen und Plänen reich ausgestattete Band einen vorzüglichen Eindruck, wenn auch der Leser den einen oder anderen Aspekt vermissen wird und die Beigabe eines größeren Stadtplanes dankbar begrüßt hätte. Für die archäologische Erforschung Lübecks sind für die nächsten Jahre die Perspektiven aufgezeigt, und es besteht begründete Hoffnung, durch interdisziplinäre Zusammenarbeit neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte Lübecks zu gewinnen.